

# **Inhalt**

## **Vorworte**

Wie es zu diesem Buch kam	6
Symbole sind schillernd	7

## **11 Märcheninterpretationen von Medhananda**

Die wahre Braut	13
Der Trommler	33
Hänsel und Gretel	55
Schneewittchen	75
Der treue Johannes	97
Rumpelstilzchen	115
Der Geist im Glas	127
Der Rattenfänger von Hameln	149
Der Herr Gevatter	153
Der Teufel und seine Großmutter	165
Die drei Federn	175

## **Anhänge**

Für Erzieherinnen und Erzieher	185
Allgemeine Anmerkungen	191
Biographie von Medhananda	199

Band 1 enthält die zehn folgenden Märcheninterpretationen:

Die Bremer Stadtmusikanten

Hans im Glück

Frau Holle

Die Gänsemagd

Die weiße Schlange

Der Teufel mit den drei goldenen Haaren

Die goldene Gans

Der Königssohn, der sich vor nichts fürchtet

Frau Trude

Der goldene Vogel

Zur besseren Unterscheidung erscheinen im Layout drei verschiedene Schriftbilder:

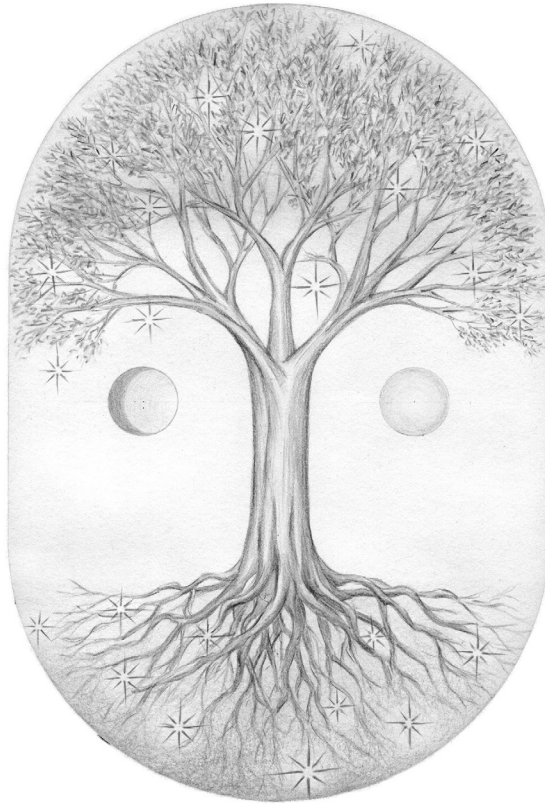
Große Schrift: Medhanandas Interpretationen

Kleine Schrift: der originale Grimms Märchentext

*Kursive Schrift: Fragen von Freunden, Schülern und Besuchern*

[1] Zahlen in eckigen Klammern verweisen auf **Anmerkungen** (jeweils am Ende der entsprechenden Märcheninterpretation).

In den **Allgemeinen Anmerkungen** (ganz hinten im Buch) findet der Leser weitere Erläuterungen zu häufig vorkommenden, ihm vielleicht unbekannten Namen oder Begriffen.



**Der Baum** ist ein Bild für uns selbst:

Sein Stamm – ein Symbol für unser Ich,  
seine vielen Wurzeln und seine verschiedenen Kronenäste –  
ein Bild für unsere unter- und überbewussten Wesensteile.

Im Stamm fühlen wir uns als von allen anderen Bäumen getrennt,  
in Wurzeln und Kronen jedoch sind wir mit allen anderen verbunden.  
Deshalb wirkt sich das ‚Arbeiten‘ in unseren Bewusstseinstiefen  
und Bewusstseinshöhen auf das Bewusstsein aller anderen Wesen aus,  
ja, es hat Einfluss auf die ganze Erde.

Dazu wollen die Märcheninterpretationen von Medhananda beitragen.

## Wie es zu diesem Buch kam

Angeregt durch Fragen von Freunden und Suchenden hat Medhananda verschiedene Mythen, Legenden, Symbolbilder und Märchen – so auch die Märchen der Brüder Grimm – interpretiert (manchmal in englischer, deutscher oder auch französischer Sprache). Seine spontanen Äußerungen im kleinen oder größeren Gesprächskreis im Garten der Sri Aurobindo Bibliothek in Pondicherry (Südindien), später im Mangogarten des von ihm und Yvonne Artaud gegründeten Identity Research Instituts in Reddiarpalayam (bei Pondicherry) wurden zwischen 1971 und 1990 von Freunden zum Teil als Notizen festgehalten oder auf Tonbandkassetten aufgenommen.

Das aus dieser Zeit noch erhaltene Material von Interpretationen der Grimms Märchen konnte nun für eine erste, deutsche Herausgabe gesammelt, zusammengestellt und bearbeitet werden.

Oftmals interpretierte Medhananda ein Märchen im Zusammenhang mit anderen Themen; es handelte sich z.B. um: Symbole des alten Ägypten, germanische oder indische Mythologie, Symbole aus der Steinzeit, keltische Tiersymbole, das Thomasevangelium, den integralen Yoga Sri Aurobindos, Gnosis (im Sinne von innerem Wissen, von Weisheit)...

Medhananda stellte immer wieder Bezüge und Verbindungen zwischen diesen scheinbar so verschiedenen Gebieten her, die überraschten und bereicherten.

Der Leser erhält in diesem Buch vor allem viele Hinweise zur ägyptischen Symbolwelt, denn – so Medhananda – viele Märchenmotive haben ihre Wurzeln in dieser alten Hochkultur. Die ägyptischen Bilder wurden bisher meist nur mythologisch, historisch, religiös, kaum aber psychologisch – als Ausdruck von Selbsterfahrung, von innerem Wissen, von Gnosis – betrachtet. Diesen Bereich versucht Medhananda in den alten Überlieferungen, den Märchen, Mythen, Sagen und Bildern zu erhellen, – und seine Interpretationen führen uns zu ganz neuen Einsichten.

Aus dem Wunsch heraus, Medhanandas Märchen-Erläuterungen einem größeren Kreis von Interessierten und Suchenden zugänglich zu machen, entstand dieses Buch.

Die Herausgeber Rosemarie und Christoph Graf

## Symbole sind schillernd

Der Schlüssel, der uns das Geheimnis eines Märchens öffnet, liegt in der Erkenntnis, dass wir alles, was darin erzählt wird, als ein Symbol sehen. Die Begebenheiten und Figuren sind psychologisch zu verstehen.

Nicht immer jedoch finden wir in einem Symbol-Bild, von dem einmal in diesem, dann in einem anderen Märchen erzählt wird, die gleiche psychologische Aussage: So kann z.B. das ‚Kleid‘ einmal die seelische Ausstrahlung, den ‚Seelenkörper‘ bedeuten (wie im Märchen *Die wahre Braut*), ein anderes Mal aber auf eine veräußerlichte, nur auf Dinge ausgerichtete Lebensweise hindeuten (wie im Märchen *Der Trommler*).

Deshalb ist es wichtig, ein Symbol-Bild im Zusammenhang mit dem ganzen Märcheninhalt zu betrachten. Immer wieder muss nach der psychologischen Bedeutung, nach dem inneren, seelischen Geschehen gefragt werden. Verborgен hinter den Symbolen stehen ja Erfahrungen, mystische Erlebnisse, Bewusstseinsveränderungen und Reifeprozesse. Für denjenigen, welcher diese selbst schon ‚erfahren‘ hat, ist es leicht, sie in den Märchensymbolen wiederzuerkennen.

Nun treffen wir auch das Umgekehrte an, dass nämlich zwei verschiedene Märchen-Bilder die gleiche psychologische Kraft darstellen; so z.B. die ‚Alte‘ und das ‚Mädchen‘ im Märchen *Der Trommler*: Trotz ihrer scheinbar entgegengesetzten Rollen lässt sich in beiden jene Kraft erkennen, die den inneren Fortschritt, die Umwandlung, die Reife im Trommler bewirken will.

Da muss man verstehen, dass bei den alten Germanen die Matrone, die ‚große Mutter‘, in dreierlei Gestalt – als *Mädchen*, *Mutter* und *Alte* – verehrt wurde, und deshalb die ‚Alte‘ und auch das ‚Mädchen‘ verschiedene Aspekte derselben Kraft darstellen können.

Manch einer mag sich nun wundern, dass Medhananda das ‚Mädchen‘ einmal als einen Aspekt der *großen Mutter* interpretiert, in einem andern Märchen als *Seele*. [1] Doch was wir Seele nennen, ist ja eine Kraft der großen Mutter, der kosmischen Bewusstseinskraft – und diese wiederum ist Seele aller Wesen: Eines ist im andern enthalten.

Im alten Ägypten finden wir im Grab von Nefertari den (in Hieroglyphen ausgedrückten) Satz: „Osiris ruht in Re, und Re ruht in Osiris“. [2]



Diese Aussage lässt sich ebenso auf das berühmte chinesische Symbol T'ai Chi übertragen: Yang ruht in Yin, und Yin ruht in Yang. Beide sind jeweils im anderen enthalten.

Jean Gebser schreibt dazu in *Ursprung und Gegenwart* [3]: „Es (das T'ai Chi) ist ein Prototyp des Symbols, denn es bringt die polaren dunklen und hellen Kräfte, das Yin und das Yang, als einander ergänzend zum Ausdruck. Das echte Symbol ist ja stets eine Zusammenballung zweier sich ergänzender Pole: es ist also immer zweiwertig (ambivalent), damit aber auch immer zweideutig (ja selbst vieldeutig) und zwar in dem Moment, da wir nur einen der Werte oder Pole ins Auge fassen... Diese Zweideutigkeit kam in den Orakelantworten der delphischen Pythia zum Ausdruck, so wie sie in allen betont psychischen Äußerungen latent vorhanden ist...“

Und selbst das T'ai Chi bringt diese Zweideutigkeit zum Ausdruck: jede ‚Hälfte‘ des Symbols birgt in sich auch den anderen Pol, nämlich die dunkle den hellen Punkt, die helle den dunklen Punkt. Mit andern Worten: Dunkel und Helligkeit ergänzen sich nicht nur, sondern jedes enthält für sich betrachtet auch das andere. Erst dann, wenn wir nicht mehr von den Polen ausgehen, sondern von der Ergänzttheit, die sie zusammengenommen darstellen, oder wenn wir in jedem Pol zugleich auch seines entsprechenden anderen Poles gegenwärtig sind, erschließt sich uns das echte Symbol und damit die Seele als das Sich-Ergänzende.“

An anderer Stelle weist Jean Gebser darauf hin, dass es Wörter gibt, die in der heutigen Zeit scheinbare Gegensätze ausdrücken, wie z.B. *Höhle*

und *Helle*, die aber aus dem gleichen Urwort kommen, aus einer Zeit also, in der die Gegensätze noch als polare Ergänzungen, ja als eine Einheit gesehen wurden. Die Worte *tun* und *tot* – für uns sind es Gegensätze – lassen sich auf dasselbe Urwort *dad* zurückführen. [4]

In diese Welt der Ergänzungen, die für unser analytisches Denken eher fremd ist, führen uns die Märchensymbole. Und Medhananda hilft uns, sie – und damit unsere eigenen seelischen Ergänzungen, unsere komplementären Kräfte – aufzuspüren, sie zu erkennen, sie wahrzunehmen. Dabei erinnert er uns immer wieder an das, was in dem einfachen aber so tiefsinnigen Mahavakia, einem ‚großen Wort‘ aus der indischen Weisheit, ausgedrückt wird: ‚Tat twam asi‘: *Das bist du*.

### **Anmerkungen**

<sup>1</sup> siehe dazu die Interpretationen der Märchen *Die wahre Braut* und *Der Trommler*.

<sup>2</sup> Erich Hornung, *Tal der Könige* S. 184f. und Medhananda, *Die Königliche Elle*, S. 123

<sup>3</sup> Jean Gebser, *Ursprung und Gegenwart 1. Teil*, sechstes Kapitel, „Zur Geschichte der Phänomene Seele und Geist“, dort: 5. Das Symbol der Seele.

<sup>4</sup> Jean Gebser, *Ursprung und Gegenwart 1. Teil*, viertes Kapitel, „Zusammenfassende Zwischenbetrachtung: Die Mutationen als ganzheitliches Phänomen“, dort: 2. Exkurs über die Einheit der Urwörter.

Kann der Mensch existieren, ohne sich Märchen zu erzählen?  
Der moderne Mensch glaubt, mit seinem klugen Verstand,  
seiner Ratio, alle Probleme lösen zu können.  
Doch das ist nur ein Märchen, das er sich selbst erzählt.  
Und weil es ihm gefällt, ist er überzeugt,  
keine anderen Märchen nötig zu haben.  
Ein wenig Tiefenpsychologie oder Selbstwahrnehmung  
könnte ihn jedoch lehren, dass seine Märchen  
– er nennt sie seine intellektuelle Erziehung,  
seine wissenschaftlichen Methoden,  
seine kulturellen Errungenschaften –  
ihn mit einer sehr dünnen, schmalen Rettungsplanke ausrüsten,  
mit der er auf einem Ozean tief unwissender, unbewusster  
und unterbewusster Kräfte schwimmt,  
die beim nächsten Sturm vielleicht in Stücke gehen könnte...

Medhananda  
aus *Archetypen der Befreiung*



# **11 Märcheninterpretationen von Medhananda**

## Die wahre Braut

Es war einmal ein Mädchen, das war jung und schön ...

Die alten Germanen kannten sieben Seelen im Menschen, und eine davon war das ‚Mädchen‘. Viele Märchen erzählen von einem ‚Mädchen‘, und jedes Mal sind auch wir – eine Seelenkraft in uns – damit gemeint.

Überall im Rheinland wurden früher die Matronen, die geheimnisvollen Mütter angebetet. Man fand zahlreiche Matronensteine, auf denen sie in ihrer Dreigestalt, als ‚Mädchen‘, ‚Frau‘ und ‚alte Frau‘ (die drei Lebensphasen der Frau) dargestellt wurden. [1] Es sind Bilder für kosmische Kräfte, die sich auch in unserer seelischen Struktur spiegeln: das ‚Mädchen‘, die Jungfrau, repräsentiert seelische Empfänglichkeit, Offenheit, Lernbereitschaft. Die ‚Frau‘ ist ein Bild für Mütterlichkeit, Güte, Fürsorge, für liebendes Wirken und Schaffen in der Welt. Und die alte Frau symbolisiert Weisheit (Hagia Sophia) [2], Wissen (Gnosis), höheres Bewusstsein, Seligkeit. Auch von ihr – der alten Frau – werden wir im Märchen noch hören. Doch vorerst zurück zum ‚Mädchen‘:

... aber seine Mutter war ihm früh gestorben ...

Diese Situation kommt in den Märchen immer wieder vor und bedeutet einen Entwicklungsabschnitt, einen Wandel auf dem Weg der Seele.

... und die Stiefmutter tat ihm alles erdenkliche Herzeleid an.

Die Stiefmutter ist ein Aspekt der Natur, die der wachsenden Seele hier scheinbar feindlich gegenüber steht. Doch, wie heißt es schon bei Goethe: „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft“. Sie symbolisiert eine Kraft, die uns voran bringen will auf unserem Reifungsweg. Wir finden sie in vielen Märchen, auch im

griechischen Mythos von Herakles [3]. Hera, die wahre seelische Mutter des Herakles, tritt zwar immer als sein Schutzengel auf, und der Name Herakles bedeutet ja auch ‚Ruhm der Hera‘, dennoch ist sie nicht eine Mutter, die ihrem Kind alle möglichen Schwierigkeiten und Hindernisse ersparen will, sondern die ihm sozusagen Schwierigkeiten auferlegt, damit es auf dem Weg der Entwicklung nicht stehen bleibt. Und so wie Herakles und alle großen Helden der Vergangenheit muss auch das Mädchen eine schwere Arbeit verrichten. Doch mit Hilfe dieser Arbeit, mit Hilfe dieser Schwierigkeit, dieser Disziplin wächst es. Indem es den Auftrag erfüllt, kann es Fortschritte machen und reifen.

Wenn sie ihm eine Arbeit auftrag, sie mochte noch so schwer sein, so ging es unverdrossen daran und tat, was in seinen Kräften stand.

Das ist es, was wir tun können: immer an die Arbeit gehen und vollbringen, was in unseren Kräften steht, selbst wenn die Arbeit noch so unüberwindbar schwer erscheint. Die innere Haltung ist dabei entscheidend, auf unseren Willen, auf unsere Aspiration kommt es an.

Aber es konnte damit das Herz der bösen Frau nicht rühren, immer war sie unzufrieden, immer war es nicht genug. Je fleißiger es arbeitete, desto mehr ward ihm aufgelegt, und sie hatte keinen anderen Gedanken, als wie sie ihm eine immer größere Last aufbürden und das Leben recht sauer machen wollte.

Jeder Mensch wird diese Situation wahrscheinlich immer wieder durchmachen; er empfindet die Arbeit, die ihm auferlegt wird, als eine Last, die immer größer wird und ihm das Leben ‚sauer‘ macht. Dennoch ist die Stiefmutter, die all diese Arbeiten aufträgt, ein Aspekt der großen Mutter, die uns in unserer Transformation voran bringen will. In Indien wird diese Kraft der schnellen Umwandlung Kali genannt. [4]

Eines Tages sagte sie zu ihm: „Da hast du zwölf Pfund Federn, die sollst du abschleifen, und wenn du nicht heute Abend damit fertig bist, so wartet eine Tracht Schläge auf dich. Meinst du, du könntest den ganzen Tag faulenzen?“

Das arme Mädchen setzte sich zu der Arbeit nieder, aber die Tränen flossen ihm dabei über die Wangen herab, denn es sah wohl, dass es unmöglich war, mit der Arbeit in einem Tag zu Ende zu kommen. Wenn es ein Häufchen Federn vor sich liegen hatte und es seufzte oder schlug in seiner Angst die Hände zusammen, so stoben sie auseinander, und es musste sie wieder auflesen und von Neuem anfangen. Da stützte es einmal die Ellbogen auf den Tisch, legte sein Gesicht in beide Hände und rief: „Ist denn niemand auf Gottes Erdboden, der sich meiner erbarmt?“

Hier kommt der Ruf. Die Seele erinnert sich dunkel an ihre inneren Dimensionen und ruft Kräfte ihrer selbst zu Hilfe – Seelenkräfte, die sich bis jetzt noch nicht manifestiert haben, oder die im Bewusstsein noch nicht aufgetaucht sind.

Indem hörte es eine sanfte Stimme, die sprach: „Tröste dich, mein Kind, ich bin gekommen, dir zu helfen.“ Das Mädchen blickte auf, eine alte Frau stand neben ihm.

Die alte Frau, die auch in vielen anderen Märchen erscheint (z.B. als Fee oder Mütterchen), hilft nun der Seele. Wir sprachen am Anfang von den Matronensteinen im Rheinland, auf denen die ‚große Mutter‘ in ihrer Dreigestalt als *Mädchen*, *Frau* und *Groß-Mutter* abgebildet ist. Es gibt ein berühmtes Bild von Leonardo da Vinci mit dem bedeutsamen Namen *Anna Selbdritt* [5], das ganz Ähnliches ausdrückt: Da sitzt die heilige Anna, die *Mutter* von Maria, selig lächelnd. Maria, die *Frau*, sitzt auf ihrem Schoß und neben ihr, sie liebevoll anlächelnd, steht das *Kind* – ein Lamm haltend, das Opferlamm, ein Symbol für unseren Körper. Es werden hier Aspekte unseres Seins, unserer seelischen Welt, personifiziert dargestellt, um uns zu helfen, sie besser kennen zu lernen und sie rufen zu können. Die alte Frau, ein höheres Bewusstsein, wird also aktiv, um dem Mädchen zu helfen.

Sie fasste das Mädchen freundlich an der Hand und sprach: „Vertraue mir nur an, was dich drückt.“ Da sie so herzlich sprach, so erzählte ihr das Mädchen von seinem traurigen Leben, dass ihm eine Last auf die andere gelegt würde und es mit den aufgegebenen Arbeiten nicht mehr zu Ende kommen

könnte. „Wenn ich mit diesen Federn heute abend nicht fertig bin, so schlägt mich die Stiefmutter; sie hat mir’s angedroht, und ich weiß, sie hält Wort.“

Die Federn sind natürlich auch ein Symbol. Sie sind wie Strahlen, wie Antennen, mit denen die Schwingungen der Freude, Liebe, Schönheit, Wahrheit, Seligkeit empfangen und aufgenommen werden können. Mit Hilfe dieser Feder-Antennen treten wir quasi in Resonanz mit den großen Energien des Weltalls. Bei allen alten Völkern, auch bei den Indianern, spielte das Federkleid eine große Rolle, vor allem in kultischen Handlungen. Seit alter Zeit stellte sich der Mensch den Seelenkörper, den sogenannten ‚corps glorieux‘ [6] als einen Körper mit Federn vor. Im alten Ägypten wurde die Seele (das BA) als Vogel mit menschlichem Kopf dargestellt, bei den alten Etruskern waren es dann vollständige Menschenkörper mit Flügeln. In der Bibel wird erzählt, dass Prophet Jesaja in einer Vision die Engel als Wesen mit Menschenkopf und drei Flügelpaaren sah. Federn sind also ein uraltes Symbol, ein Bild auch für die Dauer und Beständigkeit unseres seelischen Wesens (eine Feder überdauert den physischen Körper), ein Symbol für spirituelle Leichtigkeit, für die Fähigkeit, sich in höhere ‚Gefilde‘, in höhere Bewusstseins Ebenen zu erheben. Und das ist es, woran das Mädchen jetzt arbeiten muss. [7] Doch dieser Auftrag scheint viel zu schwer und nicht erfüllbar zu sein.

Ihre Tränen fingen wieder an zu fließen, aber die gute Alte sprach: „Sei unbesorgt, mein Kind, ruhe dich aus, ich will derweil deine Arbeit verrichten.“ Das Mädchen legte sich auf sein Bett und schlief bald ein. Die Alte setzte sich an den Tisch mit den Federn, hu! wie flogen sie von den Kielen ab, die sie mit ihren dürrn Händen kaum berührte. Bald war sie mit den zwölf Pfund fertig. Als das Mädchen erwachte, lagen große schneeweiße Haufen aufgetürmt, und alles war im Zimmer reinlich aufgeräumt, aber die Alte war verschwunden.

Es wird in den Märchen immer wieder darauf hingewiesen, dass ein großer Teil der seelischen Arbeit, der seelischen Entwicklung, im Schlaf stattfindet, auf der ‚anderen Seite‘, in der Traumwelt. Die Märchen kommen alle aus dieser Traumwelt zu uns.